

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Pöscheltonio Dresden 2640

Erhebt sie auf weitere zur Montag, Mittwoch u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei  
Kassabestellung monatlich 20, durch unsere Auslieferung in der Stadt monatlich 20, auf dem Lande  
25, durch die Post bezogen vierwöchentlich 20, mit Zustellungsgeld. Die Postanstalten und Postboten liefern  
unsere Auslieferung und Geschäftsbriefe ansonsten selbständig Zustellungen entgegen. Im Falle einer Wechsel, Krieg oder  
sonstiger Verhältnisse bei der Zeitung keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Interessante Nr. für die 6 wöchentliche Ausgabe oder deren Name, Namen, die 2 wöchentliche Ausgabe Nr.  
Der Wilsdruffer und Wilsdruffer Preisnachschlag. Die Wilsdruffer Ausgabe im amtlichen Teil (mit von  
Zinsen) die 2 wöchentliche Ausgabe Nr. Nachzahlungsgeld. Die Wilsdruffer Ausgabe im amtlichen Teil (mit von  
10 Uhr. Für die Abgabe der durch Fernruf übermittelten Ausgaben überlassen wir keine Garantie. Jeder Nach-  
druck ist strafbar, wenn der Beitrag durch diese eingezogen werden muß oder der Herausgeber in Anspruch geht.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Bässig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

81. Jahrgang. Nr. 266

Sonnabend / Sonntag 23. / 24. Dezember 1922.

## Ämtlicher Teil.

Auf Blatt 124 des hiesigen Handelsregisters — die **Gemeinnützige Bau-  
gesellschaft mit beschränkter Haftung für Wilsdruff** in Wilsdruff betr. — ist  
heute eingetragen worden, daß das Stammkapital auf  
hundert Mark erhöht worden ist.

Wilsdruff, am 15. Dezember 1922.

Amtsgericht.

## Strompreise.

Die städtischen Kollegien haben beschlossen, die Preise für  
Lichtstrom auf 180 M., für Kraftstrom auf 165 M. für  
die Kilowattstunde mit Wirkung vom 1. Dezember 1922 ab zu erhöhen.

Wilsdruff, am 22. Dezember 1922.

Der Stadtrat.

## Kleine Zeitung für eilige Leser.

In Paris wird ein neuer Plan vorbereitet, wonach die  
deutsche Regierung ein zweijähriges Moratorium unter der  
Bedingung einer Finanzkontrolle gewährt werden soll.

Die Vorkonferenz hat in einer neuen Note wegen  
der Zwischenfälle in Vassau und Jugoslawien weitergehende  
Sübnelorderungen gestellt.

Am 1. Januar tritt im Fernsprechverkehr der neue Zens-  
ungsschlag von 2000 % in Kraft.

Die allgemeinen Frachttarife der Eisenbahn werden im  
neuen Jahre um 60—70 % erhöht, während eine Reihe Tarif-  
positionen Ermäßigungen erfahren sollen.

Bei den Verhandlungen in Sarajewo steht man unmittel-  
bar vor dem Abschluß eines Kompromisses in der Meerengen-  
frage, jedoch sind wegen der Kapitulationen neue Schwierig-  
keiten entstanden.

## Weihnacht!

Nach vier Jahren Krieg haben wir nun vier Jahre  
Frieden genossen. Einen Frieden, wie die Entente ihn  
auffaßt, wie Lloyd George und Clemenceau und Wilson  
ihn in Versailles dem niedergebrosenen Gegner auf-  
zuzwingen. Jahr für Jahr haben wir, von 1914 bis 1918,  
um die Weihnachtszeit auf Frieden gehofft, und Deutsch-  
land kann mit gutem Gewissen von sich behaupten, daß es  
nichts unterlassen habe, um ihn herbeizuführen. Von dem  
ersten ganz offiziellen, ganz feierlichen Friedensangebot  
Kaiser Wilhelm im Dezember 1916 an, bis zu den vielen  
halbamtlichen, privaten, vertraulichen Schritten, die un-  
genommen wurden, um dem unfeigen Gemetzel ein Ende  
zu machen, um einen Frieden ohne Sieger und Besiegte  
zu ermöglichen, von dem namentlich der Präsident der  
Vereinigten Staaten so ungemein verlockend zu singen  
und zu sagen wußte. Auch mit einem Frieden in Ehren  
wollten wir uns schließlich abfinden, als wir einsehen und  
einleben mußten, daß es über unsere Kraft war, was wir  
unternommen hatten. Aber der Schmachfrieden, in dem  
wir uns fügen mußten, hat die Sehnsucht nach wahren  
Frieden, nach einem von Mißtrauen und Verleumdungen,  
von Bedrückung und Gewalttätigkeiten freien Zusammen-  
leben der Völker nur von Jahr zu Jahr steigern können.  
Jede Weihnacht, die uns seit dem Abschluß des Welt-  
krieges beschieden war, hat den Jammer über den Un-  
frieden auf Erden immer nur qualvoller anwachsen  
lassen, und es gedehrt heute eine seelische Stumpfheit  
sondergleichen dazu, noch an der Hoffnung auf bessere  
Zeiten festzuhalten angesichts der trostlosen Verdröbnung,  
die als alles beherrschende Macht immer noch über uns  
waltet. Bald blüht wohl hier, bald dort ein Freisicht auf,  
das uns immer wieder neue Rettungsmöglichkeiten vor-  
spiegelt, aber die Enttäuschung, die unweigerlich nachfolgt,  
ist um so schmerzhafter und macht schließlich auch den un-  
verbesserlichsten Optimisten verstimmt. Den Menschen  
ein Wohlgefallen! Wer kann von den Mächtigen der  
Welt, die Gott in seinem Zorn heute über die Völker ge-  
setzt hat, erwarten, daß ihre Haltung dieser himmlischen  
Verheißung entsprechen werde?

Und doch ist eines wohl gewiß, bei aller Unsicherheit,  
von der das Völk- und Menschenleben mehr als je um-  
geben ist: daß es so wie bisher nicht mehr lange fortgehen  
kann. Jeder, der über den Tag hinaus zu sehen und zu  
denken pflegt, ist davon überzeugt, daß eine Wendung  
kommen muß, und nur darüber können die Meinungen  
auseinandergehen, ob es eine Wendung zum Besseren  
oder zum Schlechteren sein wird. Woraus die Bestimmten,  
auch diejenigen wider Willen, ihre Ansicht gründen, wer  
wüßte es nicht bei all dem Jammer, von dem wir um-  
geben sind. Aber die andern, die trotz täglich sich erneuer-  
nder böser Erfahrungen den Mut nicht sinken lassen wollen,  
die immer noch an der Hoffnung festhalten, daß wir den  
„Frieden auf Erden“ einmal erleben werden, den die  
Weihnachtsbotschaft kündigt, wie und wo finden sie die  
Rechtfertigung ihres Glaubens, an dem wir alle nur zu  
gern teilhaben möchten, so sehr uns auch das Herz schwer  
geworden ist im Anblick der vielen mühevollen und bisher  
fast durchweg ergebnislos gebliebenen Kämpfe um den  
Sieg von Recht und Vernunft, von Ehre und Menschlich-  
keit? Hören wir zu, wenn wohlmeinende Ausländer uns

zu trösten suchen, so sagen sie: ein Volk, das diese vier  
Jahre des Krieges und diese vier Jahre des sogenannten  
Friedens der Schmach und der Knechtschaft überstanden  
hat, ohne zugrunde zu gehen, ein solches Volk ist unsterb-  
lich. Und was wollt ihr? Gewiß, Elend und Krankheit,  
Unverträglichkeit und Unfähigkeit haben sich unter euch  
ausgebreitet wie nie zuvor, aber der Kern eures Volkes  
ist gesund, körperlich und moralisch, und die Jugend in  
ihren besten Jahren trägt euch für die Wiederaufrichtung  
der deutschen Volkseele in all ihrer Reinheit und Freiheit,  
deren ihr euch mit Recht so lange Jahre hindurch rühmen  
konntet. Auch darauf weisen sie hin, daß uns doch im  
Auslande, langsam allerdings, ganz langsam, aber doch  
allmählich Freunde in wachsender Zahl erkennen, die dem  
verbrecherischen Wahnsinn der Reparationsforderungen  
Einhalt zu bieten suchen, die uns helfen möchten, zunächst  
mit moralischen Mitteln, soweit es geht, und die auch jene  
materiellen Kräfte zu unseren Gunsten mobil machen  
wollen, ohne deren Mitwirkung auch die besten Absichten  
wesenlos bleiben müssen. Wenn wir auch noch so tief in  
Not und Elend hineinstürzen, der Weg muß doch schließ-  
lich wieder aufwärts führen. Und immer wieder begegnen  
wir bei solchen Auseinandersetzungen dem einen Trost-  
wort, das gleich dem Glauben in der Bibel Berge ver-  
setzen kann: daß nur der wahrhaft Verlorene ist,  
der sich selbst verloren gibt. Im tiefsten Grunde  
unserer Seele fühlen wir alle wohl die Nichtigkeit dieses  
Wortes, und je mehr es die besten unter uns dem Volke  
predigen, desto stärker wollen wir ihm anhängen, desto  
eifriger wollen wir ihm Gefolgschaft werden und nicht den-  
jenigen das Feld überlassen, die in niedrigerer  
Eigenschaft die ganze Welt eine Trübsal und den lieben  
Gott einen guten Mann sein lassen wollen.

Die Herzen hoch und die Hände gestrafft zu Tat und  
Arbeit — dann wird das Schicksal, ob früher oder später,  
doch noch den Weg geben müssen, den wir wollen.  
Dem Mutigen gehört die Welt!  
Dr. Sp.

## Moratorium gegen Finanzkontrolle.

Vorbereitungen für den 2. Januar.

Nach Pariser Meldungen werden dort bestimmte  
Pläne für die neuen Verhandlungen am 2. Januar vor-  
bereitet. Für ein

Moratorium von zwei Jahren

an Deutschland soll man sich auf folgender Grundlage ge-  
einigt haben: 1. Finanzkontrolle, 2. Ausführung  
der Finanzreformen, die von dem Garantekomite  
verlangt worden sind und noch verlangt werden, 3. eine  
durch Deutschland auszunehmende innere Anleihe in  
Goldmark zur Stabilisierung des Markfußes, 4. Aus-  
lieferung von Staatsforsten und Berg-  
werken an die Alliierten, ebenso die Rückkehr der  
Rolle. Frankreich wird dann bereit sein, von der  
Anleihe auszunehmende Anleihe zu nehmen,  
es sei denn, daß die Bedingungen des Moratoriums  
von Deutschland nicht erfüllt werden. Da dieser Plan wohl  
noch viel Kritik finden dürfte, hofft man in England, daß  
man bei der Zusammenkunft in Paris einen

neuen Vorschlag der deutschen Regierung

bestehen werde, der geeignet ist, als Grundlage für Ver-  
handlungen zu dienen. Die Vorschläge der deutschen  
Regierung mit den Sachverständigen in dieser Frage  
bauen in Berlin noch an. Der amerikanische Vor-  
schlag, die Leistungsfähigkeit Deutschlands noch einmal  
zu „untersuchen“, hat in Frankreich sehr verstimmt und  
wird für ganz unnütz erklärt. Viel Beachtung findet da-  
gegen die Aukerung des amerikanischen Bankiers Pa-  
son, eine Anleihe sei unmöglich, weil gegenwärtig  
das amerikanische Publikum nicht daran denken würde,  
Schaganweisungen zu kaufen. Amerika werde vielleicht  
Deutschland genug helfen, um ihm über den Berg zu  
helfen, wenn die Reparationen geregelt seien. Es sei  
jedoch zweifelhaft, ob Deutschland genug geliehen erhalten  
würde, um seine Reparationen bezahlen zu können.

## Französische Radestichpolitik.

Neue Forderungen wegen Vassau und Jugoslawien.

Die würdige und sachliche und dabei doch außer-  
ordentlich weit entgegenkommende Note, die die deutsche

Regierung der Vorkonferenz auf deren Sübnel-  
forderungen wegen der Zwischenfälle in Vassau und Jugos-  
lawien überantwortet hat, hat in Paris eine ebenso feinsinnige wie  
gehaltvolle Beurteilung gefunden. Die Vorkonferenz  
hat dem deutschen Vorkonferenz Dr. Mayer in einem Brief  
auf die deutsche Note geantwortet, und sie stellt darin die  
Behauptung auf, daß die Ausführungen der deutschen  
Note dem Bericht der interalliierten Kom-  
mission widersprechen. Die Konferenz nimmt die  
Zahlung von einer Million Goldmark seitens  
der deutschen Regierung an Stelle der Städte Vassau  
und Jugoslawien zur Kenntnis. Sie fordert, daß die Ent-  
schädigung der deutschen Regierung in der Presse  
veröffentlicht werde. Weiter aber wird von uns  
verlangt, mitzuteilen, wohin die verantwortlichen Post-  
beamten sowie die beiden ihrer Stellung entbehrenden Ver-  
bindungsbeamten aus Stetin veretzt wurden, Ver-  
schärfung der Strafen, die die Polizeibeamten erlitten  
haben, Abberufung des Passauer Bürger-  
meisters, Abberufung des mit der Leitung der Polizei  
betrauten Beamten in Jugoslawien und Pensionierung des  
Kommandanten der Munitionsanstalt in Jugoslawien. Nach-  
dem die deutsche Regierung bereits nachgewiesen hat, daß  
die Abberufung der Bürgermeister rechtl. unmöglich ist,  
wird sie hoffentlich auf diese streitfällige Note der Allier-  
ten die richtige Antwort zu finden wissen.

## Neue Tarifermäßigungen.

Allgemeine Erhöhung der Gütertarife.

Nach einer amtlichen Mitteilung werden zur Vermin-  
derung der Erschwernisse, die bei einzelnen Wirtschaftszweigen  
durch die prozentualen Erhöhungen der Frachten  
seit dem 1. Oktober dieses Jahres eingetreten sind, zum  
1. Januar 1923 Tarifermäßigungen durchge-  
führt. Stückgut wird um rund 17 % ermäßigt. So-  
dann wird zwischen den Wagenladungsklassen A und B  
des Gütertariffschemas eine neue Wagenladungs-  
klasse mit einer Tarifermäßigung von 15 % gegenüber  
Klasse A eingeschoben, die Lebensmittel aller Art  
umfaßt, insbesondere Brot, Butter, Margarine, Schmalz,  
Fette und Öle, Käse, Fische, Obst, Bier, Fleische und Wurst-  
waren, Gemüse, Milch, Rübenn usw. Die bereits in  
niedrigeren Klassen ausgenommenen Nahrungsmittel ver-  
bleiben natürlich in diesen Klassen. Endlich wird für die  
niedrigste Wagenladungsklasse E eine Rebenklasse  
E 10 eingeführt, die Verbilligung für Getreide unter  
15 Tonnen bringt. Der am 31. d. Mts. außer Kraft  
tretende Koffhandtarif für Kartoffeln wird durch  
einen neuen Ausnahmetarif ersetzt, der für Wagen-  
ladungsbedingungen eine Fracht von nur 40 % der Normal-  
fracht vorsieht, während bei Stückgut nur das halbe Ge-  
wicht der Frachtabrechnung zugrunde gelegt wird. Diese  
Frachtermäßigungen bedingen allerdings eine weitere

prozentuale Erhöhung der Gütertarife

zum 1. Januar 1923, und zwar müssen die Gütertarife um  
70 % erhöht werden, während die Erhöhung der Tier-  
tarife 60 % betragen wird. Für das Maß dieser Erhöhun-  
gen sind die Einnahmeverluste maßgebend, die seit Ko-  
nstantin durch die billigen Koffhandtarife, besonders in Rus-  
sland, und die unter den Selbstkosten bleibende Verfrach-  
tung auf weitere Entfernung infolge der Stauffelung ent-  
standen. Rund 40 % aller Frachten sind billiger laufende  
Kohlenfrachten auf weite Entfernung. Dazu kommen  
die starken Ausgaben des Monats Dezember auf sachlichem  
und persönlichem Gebiete, die durch die Tarifermäßigung  
vom 1. Dezember nicht gedeckt sind.

## Neueste Meldungen.

Der Wunsch nach Reisbrotmarken.

Berlin. Eine Wiedereinführung der Reisbrotmarken regt  
eine Anfrage von Reichstagsabgeordneten an. Sie  
weisen auf die Gefahr hin, daß die französische Besatzungs-  
behörde, die sich die Prüfung und Genehmigung aller polizei-  
lichen Anmeldeungen vorbehalten hat, bei der Anmeldung zur  
Erlangung von Brotmarken für mickligig angeworbene Personen  
abschließen könnte.

Ein Dampfer mit 100 Personen untergegangen.

Rom. Der Dampfer „Sestri“, der von Genua nach Neapel  
ausgefahren war, scheint verloren zu sein. Die letzte Post  
von diesem Dampfer war ein drahtloser Hilferuf, den der  
Dampfer „Porto di Genova“ auffing. Als die „Porto di Ge-  
nova“ an der bezeichneten Stelle ankam, war von der „Sestri“  
nichts mehr zu sehen. Passagiere und Mannschaften, etwa 100  
Personen, scheinen ertrunken zu sein. Die „Sestri“ war ein  
5800 Tonnen großer Dampfer, der vor vier Jahren gebaut  
worden war.